Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach Budapest: Tito rüstet zur Gegenkonferenz

Während sich Janos Kadars mehr oder weniger moskauergebene Konferenzgäste im Budapester «Gellert»-Hotel versammeln (hier hat es ein feudales Thermal-Sprudelbad, dessen Vorgänger angeblich schon von Beethoven zur Kur seiner Verkalkungen aufgesucht worden war), rüstet Tito zur Veranstaltung einer Art von Gegentreffen der «Blockfreien» auf ideologisch erweiterter Basis, wobei die Vorbereitungen dazu keineswegs geheim sind.

Y. Seine Konferenzabsicht hatte der jugoslawische Präsident verkündet, nachdem er von seiner Reise in den Fernen Osten zurückgekehrt war. Der Anlass war passend, denn es kam ja nicht von ungefähr, dass sich überraschend viele asiatische Kommunisten geweigert hatten, an der Tagung von Budapest teilzunehmen, weil sie den Einheitsbestrebungen unter allzu deutlichen Vorzeichen Moskaus misstrauten. Ursprünglich hatte es allerdings geheissen, Titos «Gegenkonferenz» werde kurz nach Jahresbeginn, also etwa anderthalb Monate vor dem Budapester Treffen, beginnen. Inzwischen wird man in Belgrad aber mit dem späteren Zeitpunkt gar nicht so unzufrieden sein. Man mag sich ausrechnen, dass die zu erwartende Budapester Pleite, auch wenn sie in Massen bleibt, die Anziehungskraft eines kommenden Belgrader Treffens im aufgeschlossenen Klima und im Lichte einer wohlwollenden, auch nichtkommunistischen Weltöffentlichkeit massgeblich steigern werde.

So hofft man für dieses Mal auf eine breitere Teilnehmerbasis. Anscheinend sollen neben den blockfreien Ländern im bisherigen Sinn auch Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, etliche lateinamerikanische Staaten, ferner «elastischer» gewordene «sozialistische» Staaten und schliesslich auch Oesterreich eingeladen werden. Auch wenn die Teilnahme in diesem Ausmass als Maximalziel gilt, werden die diesbezüglichen Fühler doch nicht ohne durchaus echte Hoffnung auf Zusage ausgestreckt.

Natürlich ist die Frage offen, inwieweit Nassers Anhang, der sich offenkundig auf sowjetische Waffen stützt, auch im titoistischen Sinne noch als blockfrei gelten kann, und inwieweit die erwähnten Staaten in offizieller Eigenschaft mitmachen würden. Als die erste Konferenz dieser Art (ohne die oben angeführte Vollbeteiligung) im September 1961 zu Belgrad tagte, hatte die Schweiz etwa mitgeteilt, dass sie nicht dabei zu sein wünsche. Aus Schweden lag eine ausweichende Antwort vor, und Oesterreichs Aussenminister Dr. Kreisky liess seinen jugoslawischen Amtskollegen K. Popovic ausrichten, man möge von einer Einladung absehen, weil diese gegebenenfalls abgelehnt werden müsste.

Wohl haben die Jugoslawen angeblich versprochen, «keine Kampagne gegen die Weltkonferenz zu führen», doch wurde zum Beispiel seinerzeit in Belgrad erklärt, dass bei der letztjährigen kommunistischen Karlsbader Tagung «die Vertreter der europäischen kommunistischen Parteien so diskutiert haben, als ob die europäische Sicherheit die Kommunisten allein etwas anginge». Demgegenüber ist die Frage der europäischen Sicherheit in der Sicht Belgrads (etwa in der Formulierung von Vizeaussenminister Dr. Uvalic) eine Herzenssache nicht nur aller Arbeiterparteien, das heisst der Linkssozialisten sowie der Sozialdemokratie, sondern auch der nichtmarxistischen Kräfte, die an der Bekämpfung jeglicher Art von Imperialismus interessiert sind. In Belgrad hegt man keinen Zweifel daran, dass Tito auf einer derart erweiterten Plattform bedeutend mehr und um vieles nuanciertere Kongressisten vereinigen wird als es Janos Kadar durfte und vermochte.

Wenn eingangs von psychologischen Pleiteerscheinungen in Budapest die Rede war, steht zu erwarten, dass die Belgrader Erfolgschancen je nach dem Ausmass des Misserfolges in der gegenwärtigen Konferenz wachsen werden. Wenn man sich am Donaustrand nur in Beteuerungen der verflüchtigten KP-Einheit, in antiamerikanischen Schlagworten und in Tiraden gegen Bonn verliert (wobei sich die letzteren bei reformfreudigen osteuropäischen Delegationen erst noch in Bumerangs verwandeln könnten), dann werden sich die Blicke immer hartnäckiger auf Belgrad, Bukarest und auch schon auf Prag richten, wo merkbar frische Winde wehen. Dem Vernehmen nach sollen die Rumänen in Budapest den Auftrag haben, bei den Delegierten die Teilnahme Jugoslawiens und nichtkommunistischer Kräfte an der kommenden Weltkonferenz zu werben.

Krimi und Ideologie

In Ostdeutschland ist unter Schriftstellern und Literaturwissenschaftern eine Debatte über die «Zukunft der Kriminalromane im Sozialismus» entbrannt. Seine Befürworter betrachten ihn als taugliches Instrument zur Demaskierung der Zustände in kapitalistischen Ländern und billigen ihm erzieherische Aufgaben zu, während ihm seine Gegner die Existenzberechtigung in der sozialistischen Gesellschaft absprechen.

So schreibt der Kriminalschriftsteller Hasso Mager in der «Neuen Deutschen Literatur»: «Eines Tages, ob wir's noch erleben oder nicht, fliegt der Krimi in die Schrottkiste, in die wir Heimatschnulze und Wildweststory, Arzt-, Frauen- Sittenroman längst geworfen haben. Ich weiss, man spricht vom sozialistischen Kriminalroman, aber ich glaube nicht an seine Existenz; einige seiner Verfasser auch nicht. Der moderne Krimi setzt eine entwickelte Kriminalität voraus, und die Kriminalität entwickelt sich, wenn überhaupt, allenfalls in der spätbürgerlichen Gesellschaft; man mag das als Mensch zugeben und als Autor leugnen, man vermag es jedoch nicht zu ändern. Unsere Autoren siedeln denn auch ihre Helden vorwiegend auf westlichen Schauplätzen an: das Schema Krimi lässt sich so leichter beibehalten.»

Der Ostberliner Kriminalschriftsteller Fritz Erpenbeck unterstützt diese Argumente: «Ich sehe angesichts der positiven gesellschaftlichen Entwicklung keine grosse Chance für den Kriminalroman.»

Der Literaturkritiker Klaus Walther betont demgegenüber in einem Diskussionsbeitrag, dass die «sozialistische Kriminalliteratur» in der Darstellung von Ursache und Wirkung des Verbrechens «ein Bild von Zeit und Gesellschaft geben kann». Die Möglichkeiten reichten vom Tatsachenbericht über die Kriminalreportage und die Detektivgeschichte bis zum Roman, «der vom Kriminalfall ausgehend zu tieferen und weiteren Einsichten vorstösst». Die «sozialistische Kriminalliteratur» könne mithelfen, das Verbrechen zu beseitigen. Sie könne bei der Herausbildung neuer ethischer und moralischer Normen eine wichtige Hilfe bieten.

In diesem Zusammenhang weist Walther auf die grosse Anziehungskraft des Kriminalromans in der DDR hin. Der Konsum an Kriminalromanen wachse ständig. Während die Verlage des Landes im Zeitraum von 1950 bis 1960 etwa 65 Bücher dieses Genres publiziert hätten, seien es zwischen 1965 und 1967 über 30 Titel gewesen. Trotz einzelner Einwände zeige die Kriminalliteratur insgesamt im literarischen Niveau eine steigende Tendenz. Die sozialistische Gesellschaft biete dem Detektivroman die Chance, «sein Wirkungsfeld nicht nur zu erweitern, sondern im gesellschaftlichen Bereich zu vertiefen, seine Leser nicht nur zu vergnügen, sondern auch verändern zu helfen».

Ungarn kokettiert mit der EWG

Einer Radiomeldung zufolge hat der ungarische Ministerpräsident Jenö Fock anlässlich seiner jüngsten Rede in der Budapester Universität erklärt, sein Land werde sich um ein Arrangement mit dem Gemeinsamen Markt bemühen, falls die heimatliche Wirtschaftslage das erfordern sollte. Eine allfällige Initiative dieser Art stehe, meinte Fock, in keinem Gegensatz zu den Prinzipien der nationalen Aussenpolitik, das heisst der ungarischen Staatsraison.

Diese unerwarteten Hinweise des ungarischen Regierungschefs werden von Beobachtern als Anzeichen einer drohenden psychologisch-wirtschaftlichen Schwäche des bisherigen Kurses gedeu-

tet. Sie lassen eine Wendung der Budapester Politik gegenüber dem Westen und insbesondere gegenüber Bonn vermuten (noch Mitte 1967 hatte Kadar seinen Vizepremier Bela Baszku zum 7. SED-Kongress nach Ost-Berlin entsandt, um ihn hier in völliger Uebereinstimmung mit Ulbricht gegen die Bundesrepublik wettern zu lassen) und wecken die Erwartung, dass Jenö Fock seinen bevorstehenden Oesterreich-Besuch zu westlichen Kontaktgesprächen benützen wird. Bei dieser Gelegenheit werden sich übrigens alle Gesprächspartner der Ungarn bewusst sein müssen, dass der Budapester Apparat seit 1966 wiederum die Attribute der alten polizeistaatlichen KP-Macht aufweist, dass viele grosse und kleine «Rankovics» von der politischen Szene zu verschwinden hätten, bevor der Verkehr mit der nichtkommunistischen Welt auf allen Ebenen der zwischenstaatlichen Beziehungen wenigstens in das Geleise der Jahre 1962—1965 zurückfinden kann.

Die Moskauer U-Bahn

Das Netz der Moskauer Metro umfasst heute Strecken in einer Gesamtlänge von 130 Kilometern (150 Kilometer bis 1970) und 82 Stationen. Zurzeit stehen drei Diametrallinien, vier Radiallinien und eine Ringlinie in Betrieb. Ein Ausbau auf 300 bis 320 Kilometer Länge ist für spätere Etappen vorgesehen.

Die Moskauer Metro befördert täglich 3,8 bis 4 Millionen Personen, womit sie 36 Prozent des gesamten Passagierstromes der Hauptstadt bewältigt. Die U-Bahnstrecken sind in der Regel längs der wichtigsten Verkehrsadern gebaut. Hier beträgt der Anteil der Metro am Verkehr bis zu 80 Prozent.

In Kürze

Der Handel Ungarns mit der deutschen Bundesrepublik weist im Vergleich zu 1965 ein vervierfachtes Passivum auf, wobei sich die politische Gehässigkeit Budapests gegenüber Bonn im Gleichschritt steigert. Die Lieferschuld Ungarns, die vor drei Jahren 30 Millionen DM betrug, ist 1967 auf 120 Millionen DM gestiegen, ohne dass zurzeit nennenswerte Möglichkeiten zur Tilgung dieses Fehlpostens gegeben wären.

*

Mehrere tausend Hasen wanderten durch die Strassen einiger Kamtschatka-Siedlungen (sowjetischer Ferner Osten), ohne auf die wütend bellenden Hunde zu achten. An der Küste des Ochotskischen Meeres angelangt, machten sie sich über den angeschwemmten Seekohl her, stillten ihren Hunger und marschierten dann geschlossen in die Tundra zurück. Die dreiste Hasendemonstration ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass es den Tieren lange Zeit an Mineralstoffen mangelte.

...und für den Abend etwas Feines mit Roth-Käse: Herren-Snack

Pouletresten von den Knochen lösen, auf bebutterte Weiss- oder Modelbrotscheiben reichlich schichten, würzen nach Geschmack, zum Beispiel mit Rosmarin. Jede Schnitte mit je einer dicken Scheibe Roth-Käse belegen, mit Paprika bestreuen. Im heissen Ofen oder Grill überbacken, bis der Käse schmilzt.

Roth-Käse für den Käsekenner.

Roth-Käse AG, Uster

Prager Frühling

Inmitten der kalendermässig kalten Jahreszeit, während des 20. Jubiläums der kommunistischen Machtergreifung, erscheinen in Prag am Venzelsplatz und am Moldauquai die ersten Schnittblumen. Unbeschreibliche Beatle-Frisuren und grellfarbige Samt-Jeans offenbaren den Nonkonformismus der heutigen Jugend. Sogar die Armeezeitung «Voljak» sieht sich schon veranlasst, Konzessionen an den Geschmack ihrer in Drillich gesteckten Teenager zu machen, indem sie Beiträge über Pop-Sänger, impressionistische Malerei, westliche Mode und ein Bild über den «Tod des Kommissars» veröffentlicht.

Y. Die Jugendlichen, die den als «nichtsozialistischen» Besucher erkennbaren Touristen um Geldwechsel zum freien Kurs angehen, sind meistens Mittelschüler oder Studenten, die ihr Taschengeld für den sommerlichen Ferienaufenthalt in Oesterreich, in der Bundesrepublik oder anderswo sammeln wollen. Die Ausreise wird den Jugendlichen bewilligt, was in Osteuropa zum Teil immer noch und zum Teil wieder (Polen, Ungarn) die Ausnahme ist. Allerdings erhalten die jugendlichen Ferienreisenden keine westlichen Devisen für ihren Auslandaufenthalt.

Das Jubiläum der Machtergreifung wird unterspielt. Aus Anlass der zwanzigsten Wiederkehr jener Tage, da Gottwalds Milizen am Altstädter Ring und am Venzelsplatz bewaffnet aufmarschierten, weist Prag den bescheidensten öffentlichen Putz auf, den es hier seit dem 20. Februar 1948 zu irgendwelchem offiziellen Anlass je gegeben hat. Diskrete Tafeln in den Vitrinen, auch diese im Kleinformat, 20er Zahlen, die allfälligerweise mit roten Blumen geschmückt sind, aber keine wie immer geartete Massenkundgebung im althergebrachten kommunistischen Sinn.

Auch in anderer Beziehung zeigt sich der neue Mann, Alexander Dubcek, bestrebt, eine «weichere Welle» einzuhalten. Dem Volksmunde nach liess er den gepanzerten schwarzen sowjetischen ZIS-Strassenkreuzer Novotnys in die Garage stellen und stieg auf einen «Tatra 603» um. Damit bekundet er, dass er nichts zu fürchten hat, und aus demselben Grunde ist er kürzlich unangemeldet und ohne die übliche Eskorte in den Prager CKD-Werken erschienen, denen er einen Ueberraschungsbesuch abgestattet hat.

CSSR-Besucher, die seit dem Oktober vergangenen Jahres zum erstenmal in Prag erscheinen, wundern sich über den seither vollzogenen psychologischen Klimawechsel im Kontakt mit Journalisten und Diplomaten. An die Stelle der früheren Unsicherheit und Zurückhaltung ist Gesprächs- und Diskussionsfreudigkeit eingetreten. In Presse und Radio will man die Scheuklappen abbauen, die durch unsichtbare Funktionen der Zensur bestehen. Da und dort wird offen die Forderung erhoben, dass das Licht der Oeffentlichkeit bisher verborgene Sphären des Staatsapparates durchdringen müsse.

Obgleich der Machtapparat des Innenministeriums an sich unverändert ist, überlegen dessen politische Beamte jeden einzelnen Zugriff besser als in der Vergangenheit. Der Schriftstellerverband hat beispielsweise offen gegen die mysteriöse Verurteilung und Einkerkerung des Schriftstellers Jan Benes protestiert, und Innenminister Kudrna liess sich von Leserbriefschreibern im KP-Organ «Rude Pravo» sagen, dass die 300-Kronen-Taxe für eine Westreise ungebührlich hoch sei.

Je spürbarer der frische Wind in Prag weht, desto unruhiger werden jene «Bruderparteien», die sich in Ost-Berlin, Warschau oder Budapest dergleichen nicht, beziehungsweise nicht mehr leisten können. Diplomatischen Beobachtern ist es aufgefallen, dass es bisher zu keinem Treffen zwischen Ulbricht und Dubcek gekommen ist, und dass der neue Parteichef der CSSR seinen Kollegen aus Polen und Ungarn, Gomulka und Kadar, nur bis zur Landesgrenze entgegengekommen ist.

Wenige Stunden, bevor die Uhr zum 20. Jahrestag von Gottwalds (und in seinem Gefolge Novotnys) Machtergreifung schlug, hat der Leiter der bundesdeutschen Wirtschaftsmission seine Amtsgeschäfte in Prag aufgenommen. Ministerial-Dirigent (Gesandter) O. Heipertz erklärte bei dieser Gelegenheit, dass die Bundesrepublik die ökonomische Entwicklung in der CSSR mit grösstem Interesse verfolge, dass sie sich auf eine allgemeine Zusammenarbeit vorbereitet, die insbesondere im Transportwesen enger werden soll. Dass dies alles dem neuen Wirtschaftskurs der CSSR neue Impulse verleihen kann, ist der Oeffentlichkeit psychologisch ebenso klar wie den neidigen Genossen aus Ostdeutschland, Polen und Ungarn.

OVOMALTINE

um mehr zu leisten!

warm kalt frappée